

HÖXTERSTEINE

und andere Naturwerksteine im Stadtbild von Höxter

STEIN als Baumaterial hat in Höxter eine lange Tradition: Aus der Zeit um 800 wurde er bereits am Vorgängerbau der romanischen Kilianikirche nachgewiesen, an Grubenhäusern seit Mitte des 9. Jahrhunderts, an Kellern um die Jahrtausendwende, an profanen Steinbauten im ausgehenden 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Ein erster Nachweis für eine Dachdeckung mit Sandsteinplatten ist baugeschichtlich durch entsprechende Befunde für das 13. Jahrhundert erbracht. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestimmt dann eine Vielzahl repräsentativer Fachwerkhäuser das Erscheinungsbild der Stadt Höxter. Gleichzeitig aber wird Höxter auch zum Umschlagsplatz für die so genannten „Höxtersteine“, die von hier als Dachplatten z. B. nach Minden (Stadthaus) und Stadthagen (Schloss) gehen. Eben diese Sandstein-Dachplatten prägen auch bis heute noch - zumindest bereichsweise - die Dachlandschaft der Höxteraner Altstadt. Vor diesem baugeschichtlichen Hintergrund befasste sich eine Stadtextkursion des HVVGeschichtsarbeitskreises am 5. Juni 2010 mit diesem historischen Baumaterial.

Aber nicht nur den Dach-, sondern auch den Fassadenbehangplatten aus dem Roten Wesersandstein galt das Interesse. Daneben wurden ausgewählte steinsichtige Objekte aus Vergangenheit und Gegenwart geologisch näher erläutert. Unter der Führung des Wesersandstein- und Naturwerksteinexperten Dr. Jochen Lepper, der als pensionierter Geologe vormals am Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung tätig war, wurde unter der Vielzahl steinsichtiger Objekte gezielt eine Auswahl angegangen.

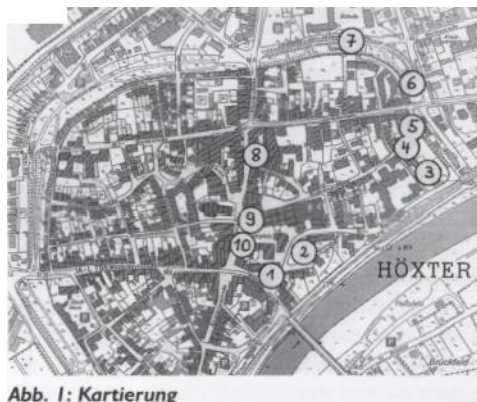


Abb. 1: Kartierung

Es hätte den Rahmen einer derartigen dreistündigen Fußexkursion gesprengt, hätte man systematisch und katastermäßig sämtliche steinsichtigen Objekte einbezogen. Selbst die nachfolgende Liste der im Rahmen einer Übersichtsbegehung festgestellten Gesteinsarten muss hier unvollständig bleiben:

Tiefengesteine (Plutonite, z. B. Granit, Diorit) sind vor allem in zahlreichen Pflastersteinen präsent, desgleichen Vulkangesteine (Porphyry, Basalt). Sedimentgesteine sind am vielfältigsten vertreten:

a) Sandsteine (Wesersandstein, Oberkeuper-Sandstein, Unterkreide-Sandsteine mit dem Obernkirchener Sandstein und dem oberkreidezeitlichen Anröchter

Grünsandstein, aber auch süddeutsche rote Buntsandsteine)

b) Kalksteine aus dem nahen Muschelkalk

c) Gipsstein aus dem Zechstein oder Muschelkalk, irrigerweise oftmals als „Alabaster“ bezeichnet

Umwandlungsgesteine (Metamorphite):

a) Schieferbehang aus dem Harz oder dem Rheinischen Schiefergebirge

b) Gneisplatten als eher seltene Fassadenbekleidung

Weiterführende Erläuterungen zum geologischen Rahmen der Stadt Höxter bietet einmal das Beiheft mit geologischer Wanderkarte Mittleres Weserbergland mit Naturpark Solling-Vogler, zum anderen der Beitrag „Ein Sockel aus Sandstein - die Geologie des Reinhardswaldes“ im Sammelband „Reinhardswald - eine Kulturgeschichte“, dessen Buntsandstein- und Muschelkalkschichten nahezu gleichartig auch um Höxter verbreitet sind. Die Naturwerksteine der folgenden Objekte (vgl. Abb. 1) waren Ziel der Exkursion:

1. Historisches Rathaus



Abb. 2: Rathausurm

Treppenturm: Hausteine des Mauerwerks und steinmetzmäßig bearbeitete

Eckquader aus Rotem Wesersandstein (Karlshafen-Schichten, Solling-Folge, Mittlerer Buntsandstein, Trias). Nachdem es westlich der Weser nur ein kleines und vergleichsweise unbedeutendes Abbaugebiet dieser Sandsteine bei Wehrden gegeben hat, ist wohl anzunehmen, dass das Steinmaterial aus dem Solling von der anderen Weserseite stammen dürfte. Fenstergewände und Renaissance-Portale aus Grauem Wesersandstein (Trendelburg-Schichten, Solling-Folge, Mittlerer Buntsandstein, Trias) und vermutlich Unterkreide-Sandsteinen von der Egge.

2. Kilianikirche

Westwerk: Hausteine im unregelmäßigen Schichtmauerwerk aus Rotem Wesersandstein; Kirchenschiff Bruch- und Hausteine in unregelmäßigem Mauerwerk, Fenstergewände mit Steinmetzzeichen; im Giebel des Südportals Säulen aus Grauem Wesersandstein; am flachen Chorschluss, nördlichem Querhaus quarzitisches Oberkeuper-Sandsteine; Annenkapelle: Eckquader und Fenstergewände aus dem nahe gelegenen Muschelkalk (Terebratelbank); am Nordturm wiederum quarzitisches Oberkeuper-Sandsteine. Dacheindeckung mit sogenannten Solling-Platten (Karlshafen-Schichten, Solling-Folge, Mittlerer



Abb. 3: Kilianikirche von Osten

Buntsandstein, Trias). Die unterschiedlich ausgebildete bankige und plattige Absonderung ist auf jeweils spezifische hydrodynamische Sedimentationsbedingungen in den kontinentalen Fließgewässersystemen zur Zeit der Ablagerung der Karlshafen-Schichten zurückzuführen und keineswegs oberflächennahen Verwitterungsprozessen zuzuschreiben. Nachdem die Bestände an diesen für das Weserbergland ortsbildtypischen handgeschlagenen Sandsteinplatten drastisch abnehmen, werden ersatzweise zunehmend auch industriell gesägte Platten für Instandsetzungsarbeiten an historischen Bauwerken verwendet (siehe Nr. 4).

Innenraum: Kanzel-Reliefs aus sogenanntem Alabaster, bei dem es sich wohl eher um heimischen Gips aus dem Mittleren Muschelkalk in Ostwestfalen oder aus dem Zechstein von Stadtoldendorf bzw. des Südhazes handeln dürfte. Zwei Epitaphe im Südanbau aus Obernkirchener Sandstein (Wealden, Unterkreide).

3. Gotischer Sakramentsschrank in der Marienkirche

Oberkreidezeitlicher Anröchter Grünsandstein/Dolomit, Fehlstellen sind mit grün lasierter Steinersatzmasse ausgebessert, im oberen Teil sind Fossilreste zu erkennen; das grünliche „Leit“mineral Glaukonit, ein wechselhaft zusammengesetztes Eisen-Aluminium-Silikat, weist auf einen küstennahen Ablagerungsraum am Nordrand der Rheinischen Insel im weiträumigen europäischen Kreidemeer hin. Ein gleichartiger Grünsandstein findet sich als moderne Fassadenbekleidung im Erdgeschoss Marktstraße 31.

4. Rodewiekstraße 7

Giebel mit gesägten Fassadenbehangplatten aus den Karlshafen-Schichten als maschinell gefertigter Ersatz für die historischen handgeschlagenen Sandsteinplatten. Das einem Kunststein ähnliche Erscheinungsbild dieser gesägten Platten ist mit den handwerklich gespaltene und bekanteten Platten mit ihrem leichten Oberflächenrelief, den Glimmeranreicherungen auf den Schichtflächen und ihren natürlichen Alterungserscheinungen nicht vergleichbar (vgl. Nr. 10). Dach mit traditionellen „Sollingplatten“.

5. Steinplatten-Zaun, Rodewiekstraße 21

Großformatige Sandsteinplatten wiederum aus den Karlshafen-Schichten.



Abb. 4: Geschäftshaus Klingemann

6. Hoffmann-von-Fallersleben-Denkmal an der Ecke Corveyer Allee/ Roonstraße

Zehn-Tonnen-Monolith aus rötlichem Brockengranit, einem gleichkörnigen homogenen (magmatischen) Tiefengestein mit den Hauptmineralen Feldspat, Quarz und Glimmer („... die drei vergess ich nimmer!“).

7. Stadtmauer am Fußweg Hinter der Mauer

In der erhaltenen mittelalterlichen Bausubstanz aus Rotem Wesersandstein findet sich bereichsweise auch Kalkstein-Material des flachmarinen mitteleuropäischen Binnenmeeres

der Muschelkalk-Zeit.

8. Bekleidungshaus Klingemann an der Ecke Markt-/Hennekenstraße

Neben einem weißgrauen Marmor leuchtend braunroter homogener Sandstein, der - ausgewiesen durch seinen einheitlichen Farbton und lagig angeordnete Glimmerminerale, ein plättchenförmiges Schichtsilikat - unter dem Handelsnamen „Roter Mainsandstein“ (Oberer Buntsandstein) bekannt ist. Erdgeschichtlich nur wenig jünger als der Rote Wesersandstein (Mittlerer Buntsandstein), stammt dieser Rotsandstein aus dem Main-Tauber-Gebiet. Die Sichtseite der Fassadenplatten ist gleichmäßig industriell scharriert.

9. Kaufhaus Modemarkt, Marktplatz (ehemals Karstadt)

Fassadenbekleidung ebenfalls aus einem Rotsandstein, jedoch mit einem bemerkenswerten Farbspiel. Im Vergleich zu Nr. 8 ist dieser Sandstein deutlich gröber und bei näherer Betrachtung durch millimetergroße schwarze Tüpfelung, bestehend aus Mangan-Verbindungen, gekennzeichnet. Derartige Sandsteine werden u. a. im Neckartal geologisch als Pseudomorphosen-Sandstein bezeichnet und werden heute unter dem Handelsnamen Neckartäler Sandstein vermarktet. Sie stammen aus dem Unteren Buntsandstein und sind damit einige Millionen Jahre älter als der Rote Wesersandstein.

10. Eckhaus Marktplatz-Südseite/Marktstraße

Die Fassadenbekleidung mit handwerklichtraditionell geschlagenen Behangplatten aus Rotem Wesersandstein, dessen spaltraue Oberflächenstruktur in



Abb. 5: Marktplatz-Ecktreppenhaus

Verbindung mit handbekantetem einheitlichem Format in reizvollem Kontrast zu dem modernen kubischen Baukörper steht. Mit einem kurzen Überblick über die Vielfalt der in deutschen Landen für Bau-zwecke verwendeten Rotsandsteine - und unter diesen die besondere Bedeutung des Wesersandsteins als identitätsstiftende Bau-, Dach- und Fassadenbehangsteine im ostwestfälisch-nordhessisch-südniedersächsischen Weserbergland herausstellend - klang die Stadtextursion aus. Den Teilnehmern wurde dabei bewusst, wie „steinreich“ die Fachwerkstadt Höxter doch ist.

Abschließend ist noch darauf hinzuweisen, dass alle Gesteinsansprachen Augenschein-Diagnosen sind. Spezielle gesteinskundliche Untersuchungen oder Provenienzrecherchen wurden dazu nicht angestellt.

Dipl.-Geologe Dr. Jochen Lepper, Ahldener Str. 10 E, 30625 Hannover

Literatur

BALINT, Anna (1999): Hoffmann von Fallersleben-Gedenkstein. In: Höxter in Bronze und Stein. Vergessene Denkmäler und moderne Kunst im öffentlichen Raum: 36-43; Holzminden.

Koch, Michael & KoNiG, Andreas (2008): Der profane mittelalterliche Steinbau in Höxter an der Weser-archäologische und archivalische Überlieferung. Kulturregion Osnabrück, 28: 135-157; Bramsche.

KoNiG, Andreas, RABE, Holger & REIMERS, Holger (1994): Eine mittelalterliche „domus lapidea in Höxter. Ergebnisse und Erkenntnismöglichkeiten fächerübergreifender Untersuchungen für die Hausforschung am Beispiel des Adelshofes Stummrigestraße 37. Jahrbuch für Hausforschung, 42: 267-304; Marburg. LEPPER, Jochen (1990/91): Geologische Wanderkarte Mittleres Weserbergland mit Naturpark Solling-Vogler 1:100000 mit Beiheft; Hannover.

-(1997): Naturwerksteine in Niedersachsen. In: Zeitschrift für angewandte Geologie, 43, 1 : 3-10; Hannover. -

(2000): Der Wesersandstein - ein historisches Baumaterial: Vorkommen, materialkundliche Aspekte, Verwendung. In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 3/2000: 129-132; Hannover. - (2002): Ein Sockel aus Sandstein - die Geologie des Reinhardswaldes. In: Reinhardswald-eine Kulturgeschichte: 103-133; Kassel (Euregio-Verlag).

SEEUCER, Mathias (1987/88): Wesersandstein - Sollingplatten - Höxterstein. Jahrbuch für den Landkreis Holzminden: 71-77; Holzminden.

Weitere Literatur beim Verfasser.

Abbildungen

Abb. 1 J. Lepper

Abb. 2, 3, 5 M. Koch, Stadtarchiv Höxter

Abb. 4 J. Klingemann